

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonnirt man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbitet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 173.

Freitag 31. Juli 1874.

III. Jahrgang.

## Ein aufrichtiges Wort an unsere slavischen Glaubens- und Gesinnungsgenossen.

Pressburg, 30. Juli.

In einigen Tagen, am 5. August, findet in St. Márton die Generalversammlung der slovakischen „Matica“ statt, wozu — wie man uns mittheilt — große Vorbereitungen getroffen werden. Namentlich rechnet man auf eine große Betheiligung von Seite der katholischen Geistlichkeit, und dies ist es, was uns veranlaßt, der Sache einige Worte zu widmen.

Niemand wird läugnen können, daß die Stellung der katholischen Geistlichkeit slavischer Zunge eine überaus heikle und schwierige ist. Einerseits mit den Anforderungen nicht in Conflict zu gerathen, welche die katholische Lehre an jeden Katholiken, namentlich aber an den kath. Priester stellt, in Bezug auf das Verhältniß des Unterthans zu der von Gott gesetzten weltlichen Obrigkeit — mag nun diese ihrer Mission entsprechen oder nicht — andererseits dem inneren Drange, dem wohlberechtigten Gefühle und der Liebe zu dem patriotischen Volke folgen, dem man angehört — dies Beides harmonisch zu vereinen, ist eine Aufgabe, welche, Gott sei's geklagt, bei uns in Ungarn keine Kleinigkeit und leider nicht Jedem gegeben ist.

Wir wollen keine Anklagen und Rekriminationen erheben. Es ist nicht unsere Absicht, Zwietracht zu säen und Streit hervorzurufen; aber der Wahrheit — wie unangenehm sie auch klingen mag — müssen wir denn doch Zeugniß geben, wenn wir es offen aussprechen, daß, wie begründet einerseits auch so manche Beschwerden sein mögen, die gegen die Nationalitäten-Politik der Regierung erhoben werden, es andererseits unter den Nationalitäten wieder Elemente gibt, welche in ihrer Opposition viel zu weit gehen und schließlich dahin gelangen, das Kind mit dem Bade auszuschütten, d. h. den Staat als solchen und die ungarische Nation — oder um eines üblichen, wenn auch, wie wir wiederholt gezeigt haben, unrichtigen Ausdruckes zu bedienen — die „Magyaren“ für das verantwortlich zu machen, was höchstens ein vorübergehendes System und wechselnde Regierungen verschuldet haben.

Einem solchen unberechtigten Widerstande, einer solchen über das Ziel hinauschießenden Opposition werden wir stets mit aller Ruhe, aber auch mit allem Ernste entgegentreten, mag auch unsere Haltung zu vielfachen Mißverständnissen und zu manchen Klagen Anlaß geben. Namentlich aber halten wir es für unsere publizistische Pflicht, als ebenso treue und loyale Unterthanen wie überzeugungstreue Katholiken unsere Freunde geistlichen und weltlichen Standes zu bitten und zu beschwören, sich nicht zu Schritten hinreißen zu lassen, welche einerseits niemals zum Ziele führen werden und können, andererseits den gemeinsamen liberalen Gegnern nur neue Nah-

runge zu ihren Angriffen auf die katholische Kirche und ihre Diener bieten würden. Es müßte für die „Liberalen“ einer der größten Triumphe sein, wenn sie katholische Geistliche im Bunde mit den Vertretern ultranationaler Bestrebungen und staatsfeindlicher Umtriebe sehen könnten, wenn sie aus einem solch' un-natürlichen Verhältnisse neue Waffen zu schmieden im Stande wären, um ihre antikirchlichen Pläne weiter zu verfolgen.

Das slovakische Volk, dessen zahlreiche vortreffliche Eigenschaften wir zu achten und zu schätzen wissen, hat bisher auch in politischer Beziehung den lobenswertheften Takt bewiesen und mit Ausnahme einer verschwindend geringen Clique nicht den kleinsten Anlaß gegeben, seine Treue und Hingebung an den ungarischen Staat in Zweifel zu ziehen. Allein die Herren, welche heute leider — aber nun einmal thatsächlich in Pest und anderswo — das große, entscheidende Wort führen, ruhen deshalb nicht; sie spüren eifrig nach Anhaltspunkten, um ihren chauvinistischen Gelüsten zu folgen und in dem slovakischen Volke gleichzeitig auch die treue katholische Gesinnung, welche daselbe in seiner Mehrheit auszeichnet, zu treffen. Sönnne man ihnen doch nicht den Triumph, ihre verwerflichen Absichten auch nur mit dem Scheine der Berechtigung bekleiden zu können. Zeige man diesen liberalen Herren, daß das slovakische Volk, namentlich die katholische Geistlichkeit desselben, wohl zu unterscheiden weiß zwischen legaler und loyaler Opposition, und einem Widerstand, der direct gegen den Staat und die Verfassung desselben gerichtet ist.

Allem Anscheine nach wird die bevorstehende Generalversammlung der „Matica“ Gelegenheit bieten, diesen correcten Standpunkt zum Ausdruck zu bringen; sie wird ohne Zweifel unseren Freunden Anlaß geben, ein für allemal die liberalen Verdächtigungen, die sich heute schon in einigen liberalen Pester Blättern breit machen — zurückzuweisen, als haben der Katholizismus und seine Priester auch nur das Geringste mit panslavistischen Utopien und staatsfeindlichen Umtrieben zu thun.

Wir sind zu sehr von dem katholischen Bewußtsein, der Einsicht und dem Tacte der kath. Geistlichkeit des slovakischen Volkes durchdrungen, um diesen kurzen, aufrichtigen Worten noch etwas hinzuzufügen. Ueberdies sind wir uns dessen vollkommen bewußt, daß es eigentlich nicht unseres Amtes als katholisches Blatt ist, den geweihten Dienern des Herrn wohlgemeinte Rathschläge zu ertheilen. Wir wollten die Betreffenden eben nur darauf aufmerksam machen, mit welcher böswilliger Sorgfalt von liberaler Seite ihre Haltung, ihr Thun und Lassen beobachtet wird.

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 30. Juli.

Vorgestern hielt der Deák eine Sitzung, in welcher auf Vorschlag des Ministers des Innern beschlossen wurde, die §§. 97 und 98, welche Strafen wegen Aufreizung gegen den König, gegen die Unverletzlichkeit des Eigenthums, gegen eine Con- fession, Klasse u. s. w. festsetzen, aufrecht zu erhalten, den §. 99 aber, welcher auf die Agitation „zum Haß gegen die Verfassung“ den Verlust des Wahrechtes auf drei Jahre, ein Pönale von 1500 fl. und einjährige Kerkerhaft als Strafe bestimmt, fallen zu lassen, da dieser Paragraph auf zu heftigen Widerstand stoßen würde und überdies jeglichen practischen Vortheils entbehre. — Im Abgeordnetenhaus entspann sich bei §. 76 der Wahlvorlage, welche die geheime Abstimmung und ung gesetzlich feststellt, eine lange Debatte. Es sprechen Justiz für die öffentliche und Ernst Simonyi für die geheime Abstimmung. Baron J. Becsey und Baron Lipthay für den Text des Centralausschusses. Nachdem noch Horn, Szathmary u. A. gesprochen, wird der §. 76 in der Fassung des Centralausschusses angenommen und sämtliche Amendements abgelehnt.

In Oesterreich nahen sich die Arbeiten der internationalen Sanitätsconferenz ihrem Ende, nachdem es ihr noch im Laufe der letzten Sitzungen wider Erwarten gelungen ist, ihren Hauptzweck zu erfüllen und die Gründung eines internationalen Seuchenbüreaus mit dem Sitz in Wien zu beschließen. Der Beschluß wurde mit allen gegen die einzige Stimme der Türkei gefaßt. Der Pfarrer Leitgeb von Stößing macht auch wieder von sich reden. Er hat nemlich gegen das bischöfliche Verbot, sich einstweilen des Predigens zu enthalten, seine Burkersdorfer Rede auch von der Kanzel der Stößinger Pfarrkirche herunter gehalten und dies in seinem Verhör vor dem Bischof auch zugestanden, worauf dieser ihn von dem Predigtamt suspendirte. Trotzdem predigte er am nächsten Sonntag wieder, aber „ohne Vorpruch und ohne Amen“, um dem bischöflichen Befehl wenigstens zur Hälfte gehorjam zu sein. Auch beschwert er sich in einem Schreiben an den Kultusminister, welches mehrere Blätter zum Abdruck bringen, über den Bischof, welcher ihm aufgetragen habe, bis zum 31. Juli seinen Verzicht auf die Pfarre Stößing einzureichen, und ruft den Schutz der Regierung gegen seinen Bischof an, was ihm aber allem Anscheine nach nicht viel nützen dürfte, da sogar die „N. Fr. Pr.“ ihn im Stich läßt und seine Berufung auf §. 18 der „confessionellen Gesetze“ (soll heißen der Bestimmungen zur Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche) für nicht zutreffend erklärt, da der Bischof gegen ihn von seiner kirchlichen Amtsgewalt nicht zu dem Zwecke Gebrauch gemacht habe, „um die Befolgung der Gesetze und behördlichen Anordnungen oder die freie Ausübung staatsbürgerlicher Rechte zu hindern.“

## Original-Correspondenzen des „Recht“.

**P. Oedenburg, 26. Juli.** (Der „Krach“ vor dem Richterstuhl der Menschen!) Am 20. d. M. wurde Spitzer, gewesener Director der „Oedenb. Escomptebank“ und der „West.-ung. Hypothekbank“, nachdem er in einem gegen ihn angestregten Criminalprozeß zum gerichtlichen Verhöre auf die amtliche Vorladung nicht erschienen war, in Begleitung von drei Panduren von dem Landgute seiner reichen Frau — (Firma C. Mandl) — hierher escortirt. Mit Blitzeschnelle verbreitete sich das Gerücht: „Spitzer sei eingesperrt!“, und man sah allenthalben theils fröhliche Gesichter, auf denen sich die Hoffnung einer Entschädigung für ihre Verluste abspiegelte, theils bleiche und verdüsterte Mienen, welche noch vor Monaten im rosigen Lichte des Bewußtseins, Verwaltungsrath zu sein, glänzten! Was wird wohl mit Spitzer, der seit dem „Krach“ obgenannter beiden Banken wieder unter dem Schutze „C. Mandl“ steht und bettelarm ist, geschehen können? Enthält der gegen ihn angestregte Criminalprozeß wirklich derartige Daten, welche dem Richter genügende Anhaltspunkte zu dessen Verurtheilung bieten können? Ich glaube kaum! — Spitzer war ein Geschäftsmann der Börse, deren Glücksrad er Jahre lang studierte; er war seinen Rivalen, den Directoren der übrigen Oedenburger Banken, den Herren Ritter Ignaz v. Jlandorffer, „Creditbank“, dem Herrn J. Petrik, „Handels- und Gewerkebank“, dem Herrn Vent, „Allgemeine Bank“, an Geschäftscourtoisie weit überlegen; als solcher gewann er das unbedingte Vertrauen des Publikums besonders in der Zeit, wo über die eben genannten Banken der Conkurs verhängt wurde und Tausende ihre Cassascheine und Einlagsgelder verloren, während Spitzers Escomptebank alle Cassascheine und Einlagsgelder baar auszahlte und sich noch Monate lang trotz der kritischen Lage aufrecht zu erhalten verstand. Freilich büßte die „Hypothekbank“, welche die „Escomptebank“ retten sollte, durch Spitzers Vermittlung große Summen ein, für die werthlose Differenzforderungen an 600,000 Gulden verbucht wurden, welche heute nicht tausend Gulden werth sind! Doch Spitzer wird immerhin mit gutem Rechte jagen können: „Ich habe in einer Zeit, wo der „Krach“ alles Geldgeschäft lähmte, mit aller Kunst der andrängenden Fluth zu steuern gesucht, ich wollte retten, was zu retten war, und Alles das mit Zustimmung des Verwaltungsrathes heider Banken. Mir kann Niemand einen Betrug nachweisen, ich selbst habe mein ganzes Privatvermögen eingebüßt und war nicht im Stande, der einbrechenden Calamität erfolgreich entgegenzutreten!“ — Was wird der Richter einem gewandten, mit allen juristischen Ausflüchten wohl vertrauten Finanzmann, wie Spitzer ist, entgegen können? wie wird er ihn, den klugen und mit allen möglichen ihm zu Gebote stehenden Gegenbeweisen versehenen Juden eines Criminalverbrechens überweisen?

Nach den ungarischen Gesetzen, die für derartige Fälle gar nicht vorbereitet sind, kann über den Mann, der über Oedenburg durch seine erste Bank soviel Unheil gebracht hat, kein „schuldig“ gesprochen werden! Weit mehr Verluste haben die anderen Banken aufzuweisen, Verluste von ehrlichen Einlagsgeldern und Cassascheinen; man könnte sie mit Recht einer Ueber speculation auf Differenzen beschuldigen, der das gute Geld — natürlich durch die weniger gewissenhafte Spekulation des Verwaltungsrathes — zum Opfer fiel! — Wird hente Spitzer verurtheilt, so hängt das Damocles-Schwert über den Häuptern unserer Geldmatadore, die ebenfalls gerichtlich eingezogen werden müßten! Wird aber die Regierung diese einflussreichen Männer vom Schauplatz der Thätigkeit in die stille Kammer des Kerkers begleiten lassen?! Das ist es, was alles gerichtliche Verfahren lahm legen muß! — Unsere Justiz mit ihren vielen Paragraphen wird den Geschädigten kein Recht sprechen können, nachdem dem siebenten Gebote Gottes die Rechtsgiltigkeit in foro gesetzlich abgesprochen worden ist! — „Du sollst nicht stehlen!“ Doch was heißen diese Worte vor unserer Legislative? — Ist die Spekulation auf den furchtbarsten Wucher gesetzlich gestattet, wie wird das Gesetz denjenigen Bürger schützen, der aus Unwissenheit oder aus

Habsucht in die Arme des Wuchers sich gestürzt hat und heute finanziell ruiniert ist? —

Man mache sich keine Illusionen von jener Seite her, welche das Bedauern schon deshalb nicht verdient, weil sie das göttliche Gebot zu mißachten mitgeholfen hat! — Doch man lerne hieraus die Moral:

„Lieb' immer Treu' und Redlichkeit, bis an dein stilles Grab,  
Und weiche keine Spanne weit von Gottes Wegen ab!“

(s) **Karloviß, 26. Juli.** „Al' der Liebe Müß' umsonst“. Die nicht ungeschickten Manöver der liberalen Pester Herren — öffentlich gegen Hrn. Bischof Stojkoviß aufzutreten, unter der Hand aber mit ernstem Opfernuth für ihn zu arbeiten — waren vergebens. Diesmal scheint die Krone von verlässlicher Seite informiert und vor ärgster Bloßstellung gewahrt worden zu sein. — Heute ist es sicher, daß der Bischof Stojkoviß die a. h. Bestätigung nicht erhalten hat. Der Congreß wird aufgefordert, mit Ausschluß des Bischofs Stojkoviß zu einer neuen Wahl zu schreiten.

Die „Zastava“ plaidirt gegen eine Neuwahl, und unsere Radikalen hätten gute Lust, einen Conflikt mit der Krone zu provoziren — ich glaube aber, daß die Herren, die eben nicht an übergroßer Courage laboriren, zu sehr die loyalen Gesinnungen der serbischen Nation kennen, um den Gehorsam zu verweigern.

Ich glaube, es kommt zur neuen Wahl, allein es liegt abermals eine ernste Gefahr vor, daß die Krone ex Seylla in Charibdis gerathe und durch unsere Liberalen im Bunde mit ihrem Freunde Herrn von Hueber mystifizirt werde. Wir können nicht umhin, das Verhalten dieses Hrn. f. Commissärs incorrect zu erklären. Thatsache ist es, daß für die neuen Candidaten der Radikalen, mit welchen dem conservativen Prinzipie eben nicht viel gedient wäre, der Sekretär des Herrn v. Hueber eifrige Propaganda macht. Da der Sekretär ein Ungar ist und keine Veranlassung hat, diesen oder jenen unserer Bischöfe vorzuziehen, so kann seine Agitation für die Candidaten der Herren Rothen nur auf Wunsch des Herrn v. Hueber erfolgt sein.

Die „Zastava“ hat den Artikel Ihres Blattes: „Zur Patriarchen-Wahl“ vollinhaltlich reproduzirt und da sie Niemanden anderen, als General Strati-mirovich, als Verfasser desselben vermuthet, ihr ganzes Wörterbuch an Schimpfereien über den angeblichen Verfasser losgelassen. Hauptsächlich schmerzt sie die Zumuthung, „daß Dr. Miletiß seit 3 Jahren mit der liberalen Regierung gegen den Episkopat Hand in Hand gehen soll“; es ist auch eine heikle Sache, denn wenn es wahr ist — und ich glaube Ihnen bald unzweideutige Beweise liefern zu können, daß es wahr ist, — so wäre unser verehrter Dr. Svetovár eigentlich ein serbischer Sabina?!

Ueberhaupt scheint ein anderer Wind wehen zu wollen. Wenigstens ist das preussisch-ungarische Pesterblatt, welches seit Jahren dem Sectionsrath Mandig alle Unterstützung zu seinen Intriguen gegen Episkopat und Kirche bot, im vollen Rückzug begriffen. Sein letzter Leitartikel könnte eben so gut im „Srb. Narod“ stehen.

## Tagesneuigkeiten.

\*\* (Die Großfürstin Alexandra Josephowna) von Rußland, welche einige Tage in Pest verweilte, hat am Montag Früh die ungarische Hauptstadt verlassen und ist mit dem Eilschiff nach Livadia in der Krim abgereist, wo sie von ihrem Gemal Großfürst Konstantin und ihrer Familie erwartet wird. Die Großfürstin fand sehr großen Gefallen an der ungarischen Hauptstadt, namentlich aber an dem großartigen Bild, welches die Donau und das herrliche Panorama von Ofen mit der Kettenbrücke bietet. Als die Großfürstin sich vorgestern Abends halb 9 Uhr auf das Eilschiff begab, lehnte sie die Fahrt mit dem Wagen dahin ab, sondern ging in Begleitung ihres Hofstaates und des Oberinspectors der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, des Herrn v. Malnay, über die Franz-Josephs-Promenade zu Fuß nach dem Landungs-

platz. Die Großfürstin wurde am Sonntag Mittags durch ihren Vetter, den Herrn Erzherzog Joseph, aus dem Hôtel abgeholt und nach Ofen in das erzherzogliche Palais geführt, wo das Dejeuner eingenommen wurde. Den größten Theil des Nachmittags brachte die Großfürstin im Stadtwaldchen zu. Ein riesiger Frachtwagen genügte kaum, um alle jene Gegenstände nach dem Schiffe zu bringen, welche die Großfürstin und ihr Gefolge in Pest eingekauft hatten, und wovon die meisten Sachen für den Hausgebrauch dienen. Die Großfürstin fand viele Pester Artikel sehr zweckmäßig und ließ selbe kaufen. Originell ist die Erklärung der Großfürstin, daß sie noch niemals so gut gebettet gewesen und so gut geschlafen habe als in Budapest; die Hotelverwaltung mußte ihr einen Theil des Bettes, die Federmatratze, verkaufen, die sie auch mitnahm; überdies erkundigte sie sich auch um die Adresse der Erzeuger dieser Matratzen. Ueber den Besuch, welchen die Großfürstin Freitag Nachmittags in dem bei Ofen gelegenen Ueröm machte, erzählt der „P. U.“ noch, daß daselbst in später Abendstunde in der russischen Kapelle an dem Grabe der dort ruhenden ersten Gemalin des weiland Palatins Erzherzog Joseph — einer russischen Prinzessin — ein Gottesdienst gehalten wurde, welchem die Großfürstin mit ihrem Gefolge beizuhöhen. Bei dem heftigen Regenwetter, welches die Großfürstin hiebei überraschte, war die Rückfahrt aus dem Dorfe fast unmöglich geworden. Die Bewohner von Ueröm eilten herbei, improvisirten aus Brettern, Stroh und dergleichen eine Straße, auf der die Equipagen mit der Großfürstin und ihrem Gefolge glücklich auf die Landstraße gelangten.

\*\* (Der Reichsmeteorolog) Dr. Guido Schenzl, Director der meteorol. Centralanstalt zu Budapest, hat am 28. d. M. die hies. Beobachtungsstation besucht und nebst dem Ausdrucke der höchsten Zufriedenheit dieselbe dermaßen im Range erhöht, daß von nun an dortselbst auch Dyon Beobachtungen gemacht werden, dieselbe mithin als eine Station ersten Ranges sämmtliche meteorologische Beobachtungen vornimmt.

\*\* (Unsere Leser werden sich vielleicht noch des komischen Druckfehlers) erinnern, als bei Besprechung der grassirenden Selbstmorde eine der Ursachen dieses Zustandes, nämlich: die Zunahme des „Alkoholismus“ von einem naiven Seesergemüth in eine Zunahme des „Altkatholizismus“ verwandelt wurde. Nun passiert der gestrige „Presb. Ztg.“ ganz dasselbe Malheur und wir konnten uns eines heftigen Lachens nicht enthalten, als wir das gestrige Feuilleton des genannten Blattes lasen, wo offenbar in theilweiser Benützung unserer damaligen Ausführungen richtig wieder der „Altkatholizismus“ als eine der Ursachen der zunehmenden Selbstmorde paradiert. Es bringt uns das auf den Gedanken, daß sich in der Druckerei des Herrn Angermayer thatsächlich ein verkappter „Ultramontaner“ befindet, welcher es sich nun einmal nicht nehmen läßt, daß der so harmlose Neuprotestantismus, vulgo Altkatholizismus schließlich zum Strick führt!

\*\* (Das 3. Bataillon des 3. R. Baron Ramming ist gestern Morgens per Waagthalbahn aus Tyrnau hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe mit klingendem Spiele empfangen und in die Stadt geleitet.

\*\* (Berhastung.) Ein Dienstmädchen wurde gestern Abends auf die Angabe zweier junger Leute auf der Promenade verhaftet; dieselbe soll in Duna-Szerdahely ihrer Dienstherrin Effekten im Werthe von 50 fl. entwendet haben. Die Untersuchung ist im Zuge.

## Verschiedenes.

\* (Der Präsident des ungarischen Cassationshofes in Lebensgefahr.) Herr S. Bonis, der Präsident des ungarischen Cassationshofes, und seine Frau haben in der Schweiz eine Lebensgefahr überstanden. Sie befanden sich nämlich auf einem Postwagen am Rande eines steilen Bergabhanges, als ihnen gerade ein mit Weinsässern beladener Wagen entgegenkam. Der letztere rollte glücklich an dem Postwagen vorüber, warf aber in demselben Augenblick um und die Säffer stürzten unter großem Gepolter in die Tiefe. Hierüber erschrecken die Postpferde heftig, wurden schein und jeden

Augenblick stand zu befürchten, daß sie den Wagen in die Tiefe schleudern. Ein preussischer Passagier und der Kutischer sprangen sofort aus dem Wagen. Bonis gab sich nun Mühe, vom Sitze des Kutischers aus das Leitseil zu ergreifen; nun hatten aber die Pferde gerade jenen Riemen des Leitseils, welcher mit den auf der Seite des Abgrundes laufenden Pferden communicirte, mit sich gerissen und rannten mit dem Wagen die stark gesenkte Straße hinunter. Bald kam indeß ein anderes Gespann ihnen gegenüber zum Vorschein. Dort wurden die Pferde rasch ausgepannt, der Wagen aber an den Rand des Abhanges gestellt. Als nun der Wagen mit den scheuen Rossen daselbst anlangte, ergriff ein kräftiger Mann die Zügel und brachte die wilden Hösse zum Stillstand.

### Gerichtshalle.

Preßburg, 30. Juli.

Im Jahre 1868 kam F. W. Varella, von Geburt ein Preuße, nach Ungarn, und pachtete das dem Grafen E. Forgách gehörige Gut Ghymes im Neutraer Comitatz zu — für Varella — sehr drückenden Bedingungen. Das Geschäft stellte sich im Verlauf der Jahre als kein vortheilhaftes heraus, so daß Varella heute vollständig zu Grunde gerichtet und abgewirtheilhaftet dasteht, und zwar in Folge von Elementarschäden, Nichteinhaltung des Pachtcontractes, Gehässigkeit und Parteilichkeit der Behörden des Neutraer Comitates u., wie Varella verfährt, — in Folge ungenügender Localkenntniß unserer Agrikultur, Verkehrs-, klimatischer u. s. w. Verhältnisse — wie andererseits der öffentliche Ankläger Dr. Preisler behauptet. Genug an dem, es entstand wegen nicht pünktlicher Einhaltung der Pachtzahlung zwischen dem Verpächter Grafen E. Forgách und dem Pächter Varella ein Prozeß, in welchem als competente erstrichterliche Behörde der k. Bezirksrichter Wilhelm von Thuroczy fungirte. Das Urtheil des Bezirksrichters fiel theilweise zum Schaden des Beklagten aus, und in seiner Appellation an die k. Tafel fügte Varella eine Eingabe an den Justizminister bei, welche sich sowohl gegen den Grafen Forgách, wie gegen Bezirksrichter Thuroczy in der ehrenrührigsten Weise ausließ. Ueberdies ließ Varella diese Eingabe in circa 100 Exemplaren drucken und vertheilte sie an die Mitglieder der königl. Curie — behufs Information. Auch unter das Publikum gelangte diese Druckschrift, so daß sich schließlich Herr v. Thuroczy gezwungen sah, gegen Varella die Preßlage bei dem hiesigen Preßgerichte einzureichen. Dies in Kurzem der Sachverhalt des gestern vor den Preßburger Geschwornen verhandelten Falles.

Folgende mit „gesperrter“ Schrift gekennzeichneten Stellen der erwähnten Eingabe dienten dem Staatsanwalt zur Begründung seiner Klage. Es heißt da nämlich u. A.

„Der jugendliche Bezirksrichter Thuroczy Wilmos zu Neutra ist vor ungefähr zwei Jahren, wo die Justiz noch mit der Administration verbunden war, als Oberführer zu Neutra gewählt worden, obgleich sich seine ganze juristische Laufbahn auf eine vierteljährige Praxis beim Comitats-Gerichte beschränkte. — Bei der neuen Organisation der Gerichte wurde derselbe als Bezirksrichter ernannt. — Mit der Tochter des Erzellenz-Herrn Lóth verlobt (der durch Forgách's Einfluß gewählt wurde), — also dessen künftiger Schwiegerjohn, ist dieser 28jährige junge Mann dem Wahne verfallen, daß er sich in Folge seiner hohen Protection vor nichts zu fürchten habe, — daher ist es auch kein Wunder, daß an ihm, d. h. an seiner Richterstellung, der Graf E. Forgách ein willkürliches Organ gefunden hat!! Diese Gerichtsstelle benutzte denn auch der edle Graf, mich auf eine schändliche Art und Weise um mein ganzes Vermögen zu verkürzen, respektive zu betrügen!“

„Der Bezirksrichter Thuroczy ist mit dem Vertreter des Grafen, dem Advokaten Balázjovich, verschwägert. — Er durfte unter keinem Umstande diesen Prozeß weder verhandeln, noch darin Recht sprechen, — er mußte denselben einem andern Richter dieses Gerichtes zuweisen; er that dieses nicht, — er konnte es nicht thun, — weil er voraussetzen mußte, daß sich so leicht kein anderer Richter

dazu hergeben würde, das auszuführen, was er auszuführen beabsichtigte, und auch ausführte.“

„Ich hegte doch die Ueberzeugung, daß Thuroczy, wenn es Graf Forgách verlangte, mich selbst zum Tode verurtheilen würde.“

„Die Befangenheit des Richters tritt hier also ganz entschieden zu Tage!“

Willkürlich bringt er eine ganze Familie an den Bettelstab! — Er liefert dem Grafen Forgách meine Pachtung wieder aus, in der ich mehr als 150.000 fl. stecken habe; — er übergibt demselben auch noch den Schweiß meiner fünfjährigen sauern Arbeit, indem der Graf bei dem von mir mit meinem Vermögen geschaffenen jetzigen Zustande der Pachtung den dreifachen Pacht erhalten würde. —

Auf diesen Betrug ist es abgesehen! Daher bleibt mir auch nichts Anderes übrig, als mich in jeder Richtung auf das Aeußerste zu vertheidigen und den Schutz des höchsten Wächters der Justiz, den Schutz Ew. Excellenz in Anspruch zu nehmen, um vor weiterer Corruption geschützt zu sein!“

„Ich bitte, im Interesse der Sicherheit, im Interesse der Ehre der ungarischen Justiz, den Bezirksrichter Thuroczy Wilmos der strengsten Untersuchung zu unterziehen, indem ein solches Urtheil sich unmöglich unter der Maske der richterlichen Ansicht verstecken läßt, sondern entweder Willkühr, Befangenheit oder Corruption offen zu Tage liegen dürfte.“

Es fehlt uns theils der Raum, theils wollen wir mit der Geduld unserer Leser nicht Mißbrauch treiben, um die Reden sowohl des öffentlichen Anklägers als der Vertheidigung, welche wie gewöhnlich Dr. Mudron führte, zu bringen. Die Geschichte ist ja ohnedies immer dieselbe; von beiden Seiten werden alle möglichen guten und schlechten Argumente hervorgehoben, welche die Schuld oder Nichtschuld des Beklagten beweisen sollen. Beide Parteien, sowohl Staatsanwalt wie Vertheidiger bearbeiten die Geschwornen, Jeder nach seiner Art, bald im pathetischen und sentimentalen Flüßertone, bald mit der großen Trommel, um ein verurtheilendes oder freisprechendes Verdict zu erzielen. Den zwölf Mann auf der Geschwornenbank wird von beiden Seiten — wie man zu sagen pflegt — die Hölle so heiß wie nur möglich gemacht, an die „Freiheit der Meinung“, „Unabhängigkeit der Gesinnung“, „ehrliche Ueberzeugung“ u. s. w. u. s. w. derselben appellirt, bis schließlich die geplagten, abgehetzten, bald geschmeichelten, bald wieder bedrohten, allen Qualen des Hungers, Durstes, der Hitze und eines langwierigen Redekampfes preisgegebenen Geschwornen ihr Verdict fällen — in dem für Preßburg nicht mehr ungewöhnlichen, d. h. freisprechenden Sinne. So war es auch diesmal. Nach einer Rede des Staatsanwaltes und einer des Vertheidigers, nach einer Replik von Seite des Ersteren und einer Duplik Dr. Mudron's, zogen sich die Geschwornen zurück und verkündeten nach kurzer Berathung folgendes Urtheil:

1. Frage: Sind die Geschwornen in ihrem Gewissen überzeugt, daß Herr F. W. Varella Verfasser des intrinmirten Gesuches ist? Einstimmig: ja.

2. Frage: Sind die Geschwornen in ihrem Gewissen überzeugt, daß Herr F. W. Varella durch die vom öffentlichen Ankläger bezeichneten Worte das Verbrechen der Verläumdung begangen? Neun Stimmen: nein, drei: ja.

3. Frage: Sind die Geschwornen in ihrem Gewissen überzeugt, daß Herr F. W. Varella einer durch die Presse begangenen Verläumdung schuldig sei? Fünf Stimmen: nein, eine: ja.

Der Beklagte hat also Herrn v. Thuroczy nicht verläumdet, und ist demnach freigesprochen.

Das Interessanteste an der ganzen Verhandlung war übrigens, daß sie von 9 Uhr Morgens bis halb 5 Uhr Nachmittags dauerte.

Sollen wir mehr schreiben? ... Zu was, es wäre fürwahr Schade um Zeit, Papier und Tinte.

Als Geschworne fungirten folgende Herren: Maschatt Anton, Dr. Kovács Georg, Eremit R., Bojnits Géza, Snatay Josef, Lamprecht Andreas, Kesselbauer Georg, Dlle v. Ludwig, Dr. Schlemmer Josef, Vermes Moriz, Falb Eduard, Sol Th.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

Pest, 27. Juli. (Getreidegeschäft.)

In Weizen haben wir noch recht schwache Zufuhr, wodurch sich die Preise bei geringem Verkehr fest erhielten. Mais 5 kr. fester gehandelt, alter Hafer fehlt, 10 kr. besser gezahlt. Roggen und Gerste fest. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlässe:

Weizen, neu, Theiß-, 300 Mtz. 88 pfd. fl. 6.20, 200 Mtz. 87 pfd. fl. 6.25. Weides per 3 Monate. — Banater, neu, 300 Mtz. 89 1/2 pfd. fl. 6.30, 400 Mtz. 87 pfd. fl. 6.20, 200 Mtz. 86 pfd. fl. 6.10, 200 Mtz. 86 pfd. fl. 6. Alles per 3 Monate. — Wallachischer, alt, 5000 Mtz. 81 pfd. fl. 4.75 per Kassa. Alles per Zollcentner. Gerste, neu, 1200 Mezen per 72 Pfund fl. 3.16 1/2 per Kassa.

Mais, alt, 2000 Zollcentner fl. 4.10, 1500 Zollcentner fl. 4.12. Weides per Kassa.

Terminhafer ging 1—1 1/2 kr. höher. Weizen und Mais blieben unverändert.

Ujance-Weizen per September-Oct. fl. 5.57 1/2 Geld, fl. 5.62 1/2 Waare.

Mais per Juli-August fl. —. — Geld, fl. —. — Waare, per August-September fl. 4.05 Geld, fl. 4.10 Waare.

Hafer per September-October fl. 2.12 1/2 G., fl. 2.14 Waare.

Raab, 28. Juli. (Geschäftsbericht des Raaber Lloyd.) Die Nachfrage für Weizen hat sich auch heute nicht gebessert. Bei vollständig mangelndem Ausgebote und bei schwachen Borräthen beschränkte sich der Verkehr auf den Absatz von 500 Zolltr. 87 pfd. Herrschaftswaare, die mit fl. 6.10 bezahlt wurden. — Gerste, die von Tag zu Tag in befriedigender Qualität auf dem Markte erscheint, hat nach der gestrigen Haufe einer beinahe ruhigeren Stimmung Platz gemacht. Das Ausland hat keine weiteren Kaufordres gegeben, und da das Ausgebot stärker auftrat, so drückten sich die Preise von fl. 3.70 bis auf fl. 3.55 herab. Gemacht wurden: 250 Mezen 71 pfd. per 73 Pfd. fl. 3.55, 250 Mezen 71 pfd. per 73 Pfd. fl. 3.55 per Cassa. — Hafer erreichte bei normalem Verkehr fl. 2.78, Umsatz circa 5000 Mezen per Canal. — Mais ruhig, wenig gefragt. Bácskaer 500 Zolltr. fl. 4.15 bis fl. 4.20 per Cassa. — Wetter: heiter, angenehm.

Neuhäusel, 28. Juli. Nachdem es in den letzteren Tagen an schwächeren Niederschlägen nicht fehlte, stellte sich am 26. d. ein sechsständiger milder Regen ein, der für Mais und Hackfrüchte von ausgezeichnete Wirkung war; nun sind diese Gattungen geborgen und versprechen ein ausgezeichnetes Ertragniß. Die Einheimung der Getreidearten wird bis Ende dieses völlig beendet sein und der Druß rasch vor sich gehen. — Die Zufuhren zu den Wochenmärkten mehren sich; letzten Freitag betrug dieselben circa 3000 Mezen, größtentheils Gerste, die zu fl. 3.20—50 Abnehmer fand. Heute waren über 5000 Mezen zugeführt und wurde genannte Gattung bis fl. 3.70 bezahlt; dieser Artikel wird lebhaft für ausländische Rechnung gekauft. Weizen ist von ausgezeichneter Qualität, wird aber noch wenig zugeführt und der Zoll-Ctr. fl. 6.20 bezahlt. Roggen fehlt noch ganz.

Sepsény, 28. Juli. Die letzten Tage brachten uns noch rechtzeitig den erwünschten Regen, so daß man bezüglich der Maispflanze wieder der besten Hoffnung ist. Der Schnitt ist in Angriff genommen und kann man folgende Durchschnittsergebnisse annehmen: Weizen schüttet 10—12 Mtz., Korn 13—15 Mtz., Gerste 18—20 Mtz. per Joch zu 1200 Duadr.-Klafter. Die Qualitäten sind bei Weizen vorzüglich, von 86—91 Pfd., bei Korn mittelmäßig, von 77—80 Pfd., bei Gerste verschieden, von 66—75 Pfd. Br. Gewicht.

### Telegramme des „Recht.“

Karlowitz, 29. Juli. In der heutigen Congresssion erklärte der königliche Commissär,

daß Se. Majestät die Lokalitäts-Erklärung des Kirchencongresses zur wohlwollenden Kenntniß genommen habe. (Lebhafte Zivio-Rufe.) Hierauf wird das Rescript in ungarischer und serbischer Sprache verlesen, demgemäß Se. Majestät die Wahl Stojkovic' rejectirt habe und der Congreß zu einer neuen Wahl aufgefordert wird. Die Neuwahl erfolgt morgen. (Durch den Umstand, daß der Congreß zur Neuwahl schreitet, wird die Vortrefflichkeit unserer Informationen erhärtet. D. Red.)

**Karloviß**, 30. Juli. Wegen fortwährenden allgemeinen Conferenzen dürfte die Patriarchenwahl heute kaum stattfinden.

**Versailles**, 30. Juli. Die Assemblée verwarf mit 375 gegen 332 Stimmen die Inbetrachtungnahme des Antrages auf Auflösung der Assemblée, nachdem sich die Regierung dagegen erklärte.

## Genilleton.

### Fortschrittlich.

Culturhistorische Novelle von Conrad v. Volanden.  
(17. Fortsetzung.)

Sie hatte ihn zum ersten Male „Freund Seraphin“ genannt, und der „Freund“ beglückte ihn mehr, als Titel und Würden aus Fürstenhand. Er fühlte sein Inneres erglühn beim Anblicke des reizenden Fräuleins, dessen feine und bezaubernde Koketterie der Unerfahrene zwar nicht durchschaute, wohl aber empfand. Noch dunkel brannten seine Wangen, und eine verlegene Unsicherheit überfiel ihn.

„Ihre schonende Kritik verleiht Selbstgefühl, mein Fräulein,“ erwiderte er.

„Ich habe genau das Richtige gesagt,“ versicherte sie.

„Aber unsere Hände, — was fangen wir mit unseren Händen an?“ rief Carl dazwischen. „Diese zarten, weißen Finger sind nicht die Hände von Maklern und Viehhändlern. Zuerst fort mit Diamanten und Rubinen! Goldreise und Edelsteine passen nicht zu Bloufen. — Handschuhe können wir bei dieser Hitze nicht zu Hilfe rufen, — das ist fatal! Was fangen wir an?“

„Man wird unsere Hände nicht beachten,“ meinte Seraphin.

„Sie kennen die Situation nicht, mein Bester! Wir stehen am Vorabend der Wahlen. Alles Männliche der ganzen Stadt ist auf Beinen, Alles wählt und wirbt. Wer heute ein öffentliches Lokal betritt, der wird von tausend Augen empfangen, begafft, kritisiert, taxirt, geschätzt und gewogen. Teufel, — die Hände! Nicht einmal diesen Bruchtheil unseres Selbst dürfen wir compromittiren durch Entblößung in so ehrenwerther Gesellschaft. Hier ist wahrhaftig guter Rath theuer!“

„Für Deine starke Erfindungskraft,“ ergänzte muthwillig Louise, verschwand auf einige Minuten und kehrte mit einem Waschbecken zurück. In das Wasser goß sie den Inhalt ihres Tintenfasses, und lachend wies sie auf die dunkle Masse.

„Hier hinein taucht eure werthen Hände, und sie werden in Farbe und Aussehen zu den Bloufen stimmen.“

„Die Listige!“ rief Carl, der Weisung folgend. „Es geht doch nichts über Schlaueit der Frauen. Wir sind glücklich tätowirt, unsere Hände sind abscheulich. Lassen wir das Zeug antrocknen. Wäre ich früher auf den guten Einsall gekommen, Du hättest uns, als den Viehhändlerstochter costumirt und tätowirt, begleiten und einen Schoppen trinken müssen. Vielleicht wäre das Abenteuer Dir nützlich und ein Beitrag zu Deiner Lebenserfahrung geworden.“

„Ich beobachte aus der Ferne,“ antwortete sie heiter, „weil heute, bei ungewöhnlicher Fortschrittsbewegung, selbst eine Viehhändlerstochter den festen Boden verlieren könnte.“

„Die beiden Millionäre gingen, Carl mit unternehmenden Schritten. Seraphin folgte mechanisch, unter dem lebhaft nachwirkenden Eindruck ihrer Abschiedsblicke.“

„Wir steuern zuerst nach dem Bierkeller „Zum grünen Hut,“ belehrte Greifmann. „Dort werden Sie ein volles Orchester Fortschrittsmusik hören,

vorzüglich Pauken und Trompeten, welche auf Hans Schund tuscheln. Der „grüne Hut“ ist der größte Bierkeller alhier, und sein Besitzer folgt in Rang und Würde der Häuptlinge sogleich nach Baumeister Sand. Alle Capacitäten vom Stadtreiment geben sich heute Abend Rendezvous im Bierkeller des Herrn Belladonna, — so heißt der Herr des „grünen Hut.“ An die Häuptlinge schließen sich gegen tausend Bürger, fette und magere, zur Vorfeier des großen Wahltages. Auch „Wilde“ finden sich ein,“ sagte Carl unterrichtend weiter. „Das sind bürgerliche Leute, gleichsam wie Atome umhersehwebend im hellen Aether der Zeit, ohne sich einem glänzenden Fortschrittskörper angeschlossen zu haben. Hauptaufgabe dieses Abends ist es, genannte „Wilden“ für die beschlossene und festgesetzte Candidatenliste der Stadträthe zu gewinnen. Mundfertige Agenten spannen ihre Netze aus, die umherliegenden Atome zu fangen, die Wilden durch gewaltige Schlagwörter zu zähmen. Schließlich wird die Priße, bei hochgehender Fluth der Stimmung, in das Schlepptau genommen und in den sicheren Hafen allgemeiner Uebereinstimmung buriert. Widersetzlichkeiten wären bedenklich für Jeden, der Handwerker, Geschäftsmann, Krämer ist, oder sonst eine Stellung einnimmt, die ihn zwingt, von Andern zu leben. Opposition gegen den Fortschritt ist Brief und Siegel für den Untergang aller Abhängigen. Deshalb ist mir gar nicht bange, Sie von der Wahrheit zu überzeugen, daß Wahlen eine Narrheit dort sind, wo das herrschende Fortschrittsbanner weht.“

„Mir wäre die angebrochte Ueberzeugung nicht erfreulich; denn ich hasse jeden Terrorismus,“ entgegnete Seraphin.

„Sehr wohl, mein Bester! Allein wir müssen uns daran gewöhnen, mit Verhältnissen zu rechnen, wie dieselben in Wirklichkeit bestehen, und nicht, wie sie bestehen sollten. Deshalb ist mir, dem erfahrenen Mentor, der junge Telemach Seraphin zu ewigem Dank verpflichtet, weil ich ihn die Welt kennen lehrte und ihn zwang, die Menschen etwas weniger zu achten, als ihm sein edles Herz rieth.“

Sie hatten die Stadt verlassen. Ein fernes Klauschen und Brausen, wie das Niederstürzen leichter Gewässer, empfing die Maskirten. Das Klauschen wurde bei jedem Schritte deutlicher und schließlich ward es zum Schreien und Gekomme vieler Stimmen. Durch ein weit geöffnetes Gitterthor betraten die Millionäre ein gedecktes Bierdeck, von schattigen Ahornbäumen bestanden. Unter den Bäumen hin, von Gasflammen hell beleuchtet, liefen Tischreihen, alle dicht mit Biertrinkenden und lebhaft verkehrenden Männern besetzt. In Mitte des Bierdeckes erhob sich auf Säulen eine offene Rotunde, mit einem Dache von Zink, im Geiste der Zeit geschmacklos bejournirt und decorirt durch Blechfiguren und Gypsornamentik. Dort saßen um einen runden Tisch Führer und Häuptlinge des städtischen Fortschrittes, Allen sichtbar und glänzend beleuchtet von mächtigen und zahlreichen Gasflammen. Zwischen Sand und Schwefel thronte Hans Schund, in elegantem Anzuge und selbstbewußter Haltung. Kein Zug seines Benehmens verrieth den plötzlichen Wechsel von allgemeiner Verachtung in allgemeine Huldigung. Herr Schund sprach öfter allein, und wenn dies geschah, lauschte aufmerksam und beifällig die Tafelrunde der inhaltlicheren Rede.

(Fortsetzung folgt.)

## Arena.

Kassaeröffnung halb 5 Uhr, Anfang halb 6 Uhr.

Donnerstag, 30. Juli.

### Der Zerrißene.

Poste mit Gesang in 3 Acten von J. Nestroy.

## Stadttheater.

Kassaeröffnung 7 Uhr, Anfang halb 8 Uhr.

### Erste Gastvorstellung des Herrn Paul Hoffmann.

Neueste, von der Kritik einstimmig als ausgezeichnet anerkannte Vorstellung.

1. und 2. Abtheilung: Das Wunderland Egypten und das Niltal vor 4000 Jahren und jetzt. Die Niesenbauten Egyptens und Nubiens. — 3. Abtheilung: Erdbeden-Theorie. Plutonische und vulkanische Thätigkeit. — 4. Abtheilung: Photographische, landschaftliche und architektonische Tableaux. — Zum Schluß: Das optische Farben- und Linien-Spiel.

Freitag, 31. Juli.

## Der verwunschene Prinz oder: Der Schuster im Grad.

Poste in 3 Abtheilungen von Putlig.

## Stadttheater.

### Zweite Gastvorstellung des Herrn Paul Hoffmann.

1. und 2. Abtheilung: Gefährvolle Reisen in den Eis-Regionen. 3. und 4. Abth.: Central-Afrika. 5. Abth.: Photographische, landschaftliche und architektonische Nebel-Bilder.

## Meteorologische Beobachtungen vom 29. Juli.

Zeit	Barometer stand um 9 u. in Millim. mer	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimet. Feuchtigkeitsprocenten	Windrichtung und Stärke. Wind 4 Stürm	Wolkenmenge der Höhe der Beobachter, 10 faden
7 u. M.	745.35	+20.2	11.6	ND 1	FS 2
2 „ „	743.31	+29.4	13.7	S 3	FS 1
9 „ „	741.05	+23.9	15.0	SD 1	FS 4

Warmer, dunkler Tag, bei niedrigem Barometerstande. In den Vormittagsstunden trat Südwind ein. Sofort Abnahme des Luftdruckes und Zunahme im Dunsdrucke. Prachtvoll verzweigte Federwolken.

## Verkehr.

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; 7 Uhr 25 M. Abends. Personenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh 7 Uhr 20 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; 1 Uhr 11 M. Früh; — Personenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

## Wiener Börse vom 29. Juli.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.15	70.25
detto in Silber	74.80	75.—
ungarische Grundentl.-Oblig.	76.50	77.—
siebenbürgische	74.—	74.50
Weingebent-Abföungs-Oblig. 100 fl.	72.25	72.75
1864er Staatslose 100 fl.	134.75	134.25
1860er ganze	109.—	109.50
1860er Rünstel	114.—	114.50
Credit 100 fl.	160.—	160.50
4pct. Dampfschiff 100 „	89.—	90.—
Dfner 40 „	25.—	26.—
Graf Salm 40 „	31.—	32.—
„ Palfy 40 „	25.—	26.—
„ Clary 40 „	—	—
„ St. Genois 40 „	24.—	25.—
„ Waldstein 20 „	19.—	20.—
„ Keglevich 10 „	12.50	13.—
Rudolflose 10 „	13.—	14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	84.50	85.—
Türkenlose voll eingezahlt	47.—	47.50
Nationalbank	972	974
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	234.50	234.75
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	215.50	215.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	150.25	150.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	42.50	43.—
Franco-Austrian	61.—	61.50
„ Hungariau	81.75	82.25
Nordbahn 1000 fl.	1992	1995
Staatsbahn	316.—	316.50
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	147.—	148.—
Ung. Nordostbahn	116.—	117.—
Ung. Südbahn	51.50	52.—
Siebenbürger Bahn	142.50	143.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	96.40	96.60
Rand-Ducaten	5.29	5.30
Dest.-ung 8 fl.-Goldst.	8.85	8.86
Preuß. Thalerscheine	1.64	1.65
20-Francsstück	8.85	8.86
Silber	103.90	104.10

## Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

## E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damensächer mit Photographien, Briefmappen, Cigarrentaschen etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“